

Allgemeine Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit der ebenso idealen als geistreichen und schönen Frau Mathilde Wesendonk zu neuem und erspriesslichem Schaffen anregte. Hier schuf er „Tristan und Isolde“ und las in einem Kreise kunstverständiger Freunde, zu denen auch Herr von Bülow und seine Cosima gehörten, seine Nibelungendichtung vor. Hier wird nun der Frau Minna, die 22 Jahre lang treu und stark mit Wagner durch alle Höhen und Tiefen seiner bewegten Laufbahn gegangen war, vorgeworfen, daß sie durch ihre Taktlosigkeit und Eifersucht das ideale Freundschaftsverhältnis Wagners mit Frau Wesendonk gestört hatte. Wagner trennte sich nun brüsk von seiner Frau, die ihn, wie seine Frau und Verehrer behaupten, nie verstanden hatte und seiner nicht würdig war. Ihre Existenz wurde von da ab mit rührender Uebereinstimmung totgeschwiegen. Sein Verhältnis mit Frau von Bülow aber wurde freundschaftlich mit dem Firnis des Idealismus überstrichen und Wagner als ein Märtyrer unverstandener Größe, der sich unstat und verlassen in der Welt herumtreiben müsse, bemitleidet. Dies umso mehr, als seine Musik, die da und dort Flammen der Begeisterung entzündet hatte, nun allgemein abgelehnt wurde, und es schien, als ob Wagners Glück und Stern erloschen sei. Auch seine Konzertreisen brachten ihm keine pekuniären Gewinne, und er war wieder auf einen finanziellen Tiefstand gekommen, der ihm ein Vorwärtskommen verunmöglichte. Als rettender Engel erschien ihm nun König Ludwig von Bayern. Unter diesem majestätischen Schutz feierte Wagners Kunst in München die lang ersehnten Triumphe, die zwar von der Presse wütend bekämpft wurden. Die Münchener Bevölkerung, heißt es, wurde planmäßig gegen Wagner aufgereizt, und der König sah sich schließlich gezwungen, den stürmischen Bitten um Ausweisung Wagners so weit zu entsprechen, daß er Wagner hat, München wenigstens für einige Zeit zu verlassen. Ludwig 2. hielt ihm trotzdem seine Freundschaft und besuchte ihn einmal in Triebshaus bei Luzern, wo sich Wagner niedergelassen hatte. Die Tage finanzieller Not waren für ihn vorbei, und als nun gar seine geliebte Cosima, die sich von ihrem Gatten getrennt hatte, in seinem Hause erschien, um ihn nie mehr zu verlassen, da stieg sein Glückstern noch einmal. Es gelang ihm, die Gemeinde Bayreuth für das schon lange geplante Nibelungen-Festspielhaus zu begeistern und dessen Bau zu bewirken.

Im Jahre 1878 fand unter ungeheurem Andrang des Publikums und unter Anwesenheit Kaiser Wilhelms 1. und König Ludwigs 2. die große Nibelungen-Aufführung statt. Seither wogt Wagners Ruhm über alle Lande und schwoh seit seinem Tode in's Ungeheure an, wie es Wagner als Künstler verdient haben mag; wiewohl mit seinem Namen vielerorts ein Kultus getrieben wird, der nicht allen Leuten verständlich ist.

Aber den Menschen Wagner, der dem Spruch: „Neb' immer Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles Grab“ durch seine ganze Lebensweise und in allen Beziehungen Hohn sprach, dem Recht, Pflicht und Ehrbarkeit fremde Begriffe waren, dürfte man füglich etwas weniger beweihräuchern.

Die Filmbiographie auf der Lichtbühne ehrt den Künstler und schon den Menschen Wagner und bot mit der schön-

nen und diskreten Musikbegleitung zwei genußreiche Stunden. — Aber hoffen wir, daß man auch bald Filmbiographien über menschliche Größen zu sehen bekommt, deren innere Werte mit ihren Werken mehr übereinstimmen und so das packende, weil harmonische, Ganze bilden, das zu voller, ungeteilter Begeisterung entflammt und zum segensreichen Vorbild edeln Strebens für die Nachwelt werden kann.

G. V.-B.



Allgemeine Rundschau.



— **Wilhelm Tell im Film.** (Einges.) Vor einigen Wochen sandte ein Berliner Filmunternehmen seine Regisseure und Schauspieler in die Schweiz, um einen Wilhelm-Tell-Film für die Kinematographen aufzunehmen. In den Urkantonen wurden etwa 300 Leute als Statisten angeworben, in bunte Gewänder gesteckt und zur Darstellung der Volksmassen verwendet. In freier Natur, meist an den historischen Stätten selbst, sollte die Aufnahme erfolgen. Die Darstellung des Rütli Schwures auf dem Rütli aber wurde — wie die Presse zu berichten wußte — von den Behörden untersagt. Ein solches Theaterspiel widerspreche der Würde des Ortes.

Dieser Einwand hat gewiß vieles für sich, aber er vermag eine andere Meinung nicht ganz zu entkräften. Ein Wilhelm-Tell-Film im Kino-Theater ist schließlich besser als manches zweideutige Großstadt-Drama, und allenfalls geeignet, belehrend und anregend auf die Jugend einzuwirken. Ferner muß sich die denkwürdige Rütliwiese ohnehin jahraus jahrein verschiedenes gefallen lassen, was der Würde des Ortes nicht entspricht. Trachtenaufzüge an historischen Stätten, ferner Festspiele u. dgl., sind bei uns nichts Ungewöhnliches. Eine Entweihung des Ortes brauchte mit dieser Filmaufnahme deshalb nicht verbunden zu sein, — vorausgesetzt, daß es sich um ein ernstes Unternehmen handelte, was es ja in der Tat war.

— **Zürich.** Die Lichtspiel-Theatergenossenschaft in Zürich tritt 20 Prozent der Tageseinnahmen einiger Vorstellungen für die Unterstützung der Arbeitslosen ab.

— **Freiburg.** Der Große Rat setzte die Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Kinematographen fort. Mehrere Artikel wurden in der ersten Lesung angenommen. Ein Antrag von Groß, freij., es seien in das Gesetz keine Bestimmungen aufzunehmen über den Betrieb der Kinematographen an Sonn- und Feiertagen, wurde mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

— **Freiburg.** Der Große Rat beschloß die Gewährung von Unterstützungen an mehrere Gemeinden für öffentliche Arbeiten und genehmigte die ersten 3 Artikel eines Gesetzes über den Kinematographenbetrieb.

— **Basel.** Sissach. Am letzten Donnerstag abends wurde im Wohnwagen des Kinematograph Sperl, als die Frau für einen Augenblick sich entfernte, eingebrochen und die Kasse mit Fr. 486 Inhalt gestohlen. Sofort wurde ein verdächtiger Angestellter, der Operateur Müller aus dem Kanton Zürich, verhaftet und er hat die Tat eingestanden.

Das Geld versteckte er in einem Wagen; es ist aber wieder beigebracht worden.

— **Baadt.** Die Regierung ersucht den Großen Rat um die Ermächtigung, alle ihm erforderlich scheinenden Anordnungen zu treffen über Bau, Einrichtung und Betrieb von Kinematographen hinsichtlich Sicherheit, öffentliche Sittlichkeit und Schutz der Jugend.

Deutschland.

— **Der Zug ins Große beim Kinogeschäft.** Die Kleinen müssen den Großen weichen — auch im Kinobetriebe. Während der Sommermonate sind nach einer statistischen Berechnung in Deutschland etwa 800 kleinere Kinotheater infolge der Konkurrenz der größeren Lichtbildbühnen eingegangen. An ihre Stelle traten etwa 250 größere Lichtspieltheater, die trotz höheren Eintrittspreisen wegen ihrer moderneren und eleganteren Einrichtung und der Vorführung künstlerisch vollendeter Filme eine größere Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Daß dadurch auch den Bühnen eine erhöhte Konkurrenz erwachsen ist, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Wegen dieser Konkurrenz hat auch bereits eine Anzahl von Wandertheatern ihre Vorstellungen einstellen müssen.

Oesterreich.

— **Der Johann Strauß = Film.** Mit dem Aufgebot eines großen künstlerischen u. technischen Apparates wurde an der Herstellung eines Films gearbeitet, welcher dem Andenken Johann Strauß' gewidmet ist. Der Film verdankt seine Entstehung einer Anregung des Schriftstellers Siegfried Löwy, nach dessen henzischen Vorschlägen Alfred Deutsch-Germann die Handlung des Films, welcher den Titel „Johann Strauß an der blauen Donau“ führt, verfaßt hat. Die Inszenierung lag in den Händen des Hofschauspielers Karl v. Beška, welchem vom Oberhofmeisteramt ausnahmsweise die Mitwirkung an einem Filmwerk gestattet wurde. Die Vorarbeiten sind nunmehr vollendet, so daß als Termin für die festliche Uraufführung der 20. dies (in den Räumen des Opernkinos) anberaumt werden konnte. Ein Teil des Erträgnisses des mit einem großen Kostenaufwande hergestellten Films fließt dem Johann-Strauß-Denkmal-Fond zu. Dem Denkmal-Komitee wurde der volle Bruttoertrag der Urvorführung gesichert. Der Film, welcher eine Länge von 1700 Metern hat, wird in 5 Abteilungen den Gang des großen Walzerfürsten von der Wiege bis zum Grabe darstellen und alle bedeutungsvollen Momente des Schaffens Johann Strauß' veranschau-

lichen. Dabei werden auch Szenen aus einer Reihe seiner populärsten Operetten von ersten Künstlern und Künstlerinnen, wie Mitzi Günther, Louise Kartusch, Hansi Niese, Ilka Palmay, Rosa Mittermardi, Lisbeth Steckelberg, Streitmann, Josephi, Waldemar, Fritz Werner etc. etc., zur Aufführung gebracht werden. Den Clou dürfte eine große Soiree in einem hocharistokratischen Milieu bilden, bei welcher Alfred Grünfeld die „Frühlingsstimmen“ spielt und Selma kurz dann auf Ersuchen der Damen, unter welchen sich die Prinzessinnen Croy und Liechtenstein, die Gräfinnen Wydenbruck-Esterhazy, Wilezek-Kinsky, Seilern etc. etc. befanden, den Walzer, wieder von der Meisterhand Grünfelds begleitet, singt. Vormerkungen für die erste Vorführung werden im Opernkino entgegengenommen.

Frankreich.

— **Kino und Feuersgefahr.** Paris, 14. Nov. Der Polizeipräsident hat eine Bestimmung erlassen, welche vom 1. Juli 1915 ab den öffentlichen Gebrauch der Kinofilms als Zelluloid verbietet und verlangt, daß dieselben durch weniger feuergefährliche Filme ersetzt werden.

— **Das kinematographische Musik-Drama.** Die Firma Gaumont hat dieser Tage einem kleinen Kreise geladener Gäste ein Werk vorgeführt, das berufen zu sein scheint, eine neue Epoche in der künstlerischen Entwicklung der Kinematographie einzuleiten, das kinematographische Musik-Drama. Zu dem Film „Die Todesstunde von Byzanz“, einem technisch wie künstlerisch gleich vollendeten Meisterwerk moderner Filmkunst, hat die Firma Gaumont von zwei der bedeutendsten französischen Komponisten, Henri Février und Léon Moreau, eine Begleitmusik schreiben lassen, über die in der Kritik der Pariser Presse eine Stimme der Begeisterung herrscht. Henri Février ist der Autor der beiden Opern „Mona Vana“ und „Carmosine“, der beiden erfolgreichsten Stücke der Pariser Opéra comique, während Moreau als einer der anerkanntesten Symphoniker Frankreichs gilt. Beide haben in harmonischer Zusammenarbeit ihr bestes Können entfaltet; sie haben in der Partitur zur „Todesstunde von Byzanz“ ein Werk von vollendeter Tonschönheit geschaffen. Die Komposition, die für großes Orchester geschrieben ist, schmiegte sich in allen Einzelheiten der dramatisch bewegten Filmhandlung an, so daß man in der Tat von einem Musik-Drama sprechen kann. In Paris hat das einzigartige Werk weit über die Kreise der Kino-Interessenten hinaus berechtigtes Aufsehen erregt.

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :: Zweigbureau ZÜRICH

Amerika.

— Major W. L. C. Frankhouser von der Chicagoer Polizei hielt im Chicagoer Ingenieurklub einen Vortrag über den erzieherischen Wert der Kinematographie. Er sagte unter anderem, daß er den Wert des Films als Erzieher durchaus nicht verkenne, daß er sogar davon überzeugt sei daß jedoch den Vorführungen, an denen Kinder teilnehmen und die nicht für das kindliche Gemüt bestimmt seien, entschieden dadurch ein Ende gemacht werden müsse, als eine Zensur einzurichten sei, deren Mitglieder aus 50 Geschäftsleuten bestehen sollten, die Kinder haben und deshalb auch besser wissen müßten als irgend jemand anders, ob z. B. die ihnen gezeigten Films zur Vorführung für ihre eigenen Kinder in Frage kommen würden. Gäben sie eine vernünftige Auskunft, so wären die Films eben auch für die Vorführung vor anderen Kindern nicht geeignet. Die betreffenden Mitglieder der Zensur müßten sich verpflichten, mindestens jede Woche drei Stunden lang Films zu besichtigen. Vor allen Dingen seien jene Films auszuscheiden, in denen Verbrechen zur Wiedergabe kämen, in denen Behörden oder Personen mit amtlichem Charakter lächerlich gemacht werden, oder in denen die Degradation der Frau eine Rolle spielt. Auch die Abenteuerfilms und die Ehebruchfilms seien zu vermeiden. Die Ausführungen des Majors waren im großen und ganzen nicht verfehlt, zumal, da der Major ein sehr liberal denkender Mann ist und das, was er sagt, aus ganz besonderen loyalen Gründen vorbringt. Jedoch würden es sich die Theaterbesitzer keineswegs angelegen sein lassen, nur Films zur Vorführung zu bringen, die nur für Kinder geeignet sind, denn die Erwachsenen haben doch schließlich auch ein Anrecht auf das Kino, und den Erwachsenen kann man die Wahl ihres Geschmacks wohl selbst überlassen. In der betreffenden Versammlung fanden sich auch einige Mitglieder, die in diesem Sinne eine Lanze für das Kino brachen. Was in Chicago eben fehlt, das sind die regulären Kintervorstellungen, bei denen das Programm ausschließlich auf diese Vorstellungen zugeschnitten ist, und nun, da man dies anerkannt und endlich davon sich überzeugt hat, daß man die beiden Begriffe „Vorstellung für Erwachsene“ und „Vorstellung für Kinder“ nicht unter einen Hut bringen kann, läßt man es sich auch angelegen sein, in dieser Hinsicht vorzugehen und Theater auszuwählen, die nachmittags nur Kindervorstellungen geben.

— Die Edison-Gesellschaft hat Szenarii und Vorbereitungen für 12 neue Films getroffen, die alles das, was diese Gesellschaft bisher geleistet hat, in den Schatten stellen sollen. Die Sujets sind den berühmten Detektivgeschichten von Thomas W. Hanshew entnommen, die seinerzeit so großes Aufsehen in England erregt hatten. Ben Wilson, einer der bekanntesten Kinoschauspieler, soll die Hauptrollen darin übernehmen. Ben Wilson ist in Centerville, Iowa, geboren und hat eine lange Theaterlaufbahn hinter sich. Er spielte bei verschiedenen Bühnen in Brooklyn, New-York und anderen Städten. Er war Mitglied der bekannten Spooner Company und Leiter des Park-Theaters zur Zeit, als dasselbe abbrannte. Er war Mitglied der Edison Photo-Players während mehrerer Jahre und ging mit ver-

schiedenen Schauspieltruppen dieser Gesellschaft auf die Reise nach Bermuda, Cuba und nach den Bergen Kanadas. Im Winter 1912 war er für die Gesellschaft in Kalifornien tätig.

— Eine interessante Vorführung fand vor einigen Tagen in New-York statt. Es handelt sich um eine neue Erfindung, die das Zusammentreffen des lebenden Bildes mit dem gesprochenen oder gesungenen Worte verfolgt. Die neue, sehr einfache und sehr sinnreiche Erfindung verdanken wir Herrn D. E. Kellum, Los Angeles, Kalifornien, einem sehr intelligenten und lebenswürdigen Herrn, der erstaunliche Kenntnisse auf dem Gebiete der Elektrizität besitzt. Der neue Mechanismus läßt keinen Zweifel über die vollständig Uebereinstimmung des Bildes und des Tones zu. Der Zweck wird bedeutend besser und vollkommener durch diesen einfachen Mechanismus erreicht als dies bei anderen, komplizierten Apparaten der Fall ist. Mit Ausnahme von Gaumonts Synchronisierer ist dies der einzige, durch den die Projektionsmaschine durch den Phonographen kontrolliert wird. Dies geschieht durch verschiedene mechanische Anordnungen, in deren Kombination und Verwendung der Erfinder sehr viel Scharfsinn zeigt. Die Erfindung wird sicher eine große Zukunft haben.



Film-Beschreibungen.



„Der Exzentrikklub.“



Ein neues Filmdrama hat in Hamburg bei seiner Erstaufführung großes und berechtigtes Aufsehen gemacht. Der Stoff zur Handlung baut sich auf die Frage auf: „Kann ein armer Mensch durch plötzlichen Reichtum glücklich werden?“, ist feingeistig behandelt und zeugt von der bedeutenden Veranlagung seines Autors Mime Misu. Herr Misu ist aber auch ein hervorragender Darsteller und hat sein Werk verständnisvoll inszeniert. Die Handlung ist nicht einen Augenblick unverständlich, und mit grandioser, packender Dramatik zeigt sie uns die Lösung einer ethischen Aufgabe. „Der Exzentrikklub“ ist ein Problemstück, das psychisch interessante Momente hat, denen Herr Misus ausdrucksvolle Persönlichkeit machtvoll zum Durchbruch verhilft. Diese Glanzpunkte des Films erscheinen fast als kinematographische Unmöglichkeiten und nur das Verständnis und die geradezu geniale Künstlerschaft des Regisseurs haben es vermocht, diese technisch großen Hindernisse zu überbrücken. Der Schiffszusammenstoß ist ganz einzig in seiner Art. Man sieht den Ruck, den der Schiffskörper beim Auffahren macht. Man sieht aber auch alle Vorkahrungen, die zur Rettung des großen Dampfers gemacht werden, als das Wasser durch das Heck in die Maschinen- und Kesselräume dringt. Von da ab lassen sich alle Momente genau verfolgen, die der gewaltigen Katastrophe einer Explosion vorangehen und nach derselben das Wrack zum Sinken bringen. Machtvoll packend und szenisch naturgetreu ist dieser Schiffsuntergang auf das Bild ge-